

der Geist der Liebe selbst, in Fleisch und Blut verwandelt, lieben würde. Sein ganzes Wesen lechzte und brannte — nach Schönem, wie Kunst und Natur es ihm nie im Leben geboten. So dem Urschönen von Jugend an zugewandt, hatte er, obgleich mit dem leidenschaftlichsten Herzen begabt, doch nie die Macht der Liebe an sich erprobt und dennoch brannten seine Wünsche noch immer mit der jungfräulichen Reinheit früher Jugend nach einer seinen Träumen vorschwebenden süßduftigen Lilie und umflatterten sie wie dürstende Bienen ihre Honigkelche auf den aromatischsten Bergwiesen.

In der Dame, die vor ihm stand, sah Arthur sein Ideal verwirklicht. Ein Blindgeborener, dessen dem Sehen geöffnetes Auge zuerst an Neapels Golf oder an den elysäischen Feldern schwelgen dürfte, wo Persephone einst wie eine Blume von Dis weggerafft wurde, — er empfände kaum das strahlende Wonnegefühl, wie es Arthur's Seele in diesem Augenblicke durchströmte. Sie schien ihm, wie ein herrliches Wundergestirn, Glanz und Lebenslust allenthalben verbreitend, über der Erde aufgegangen. Freudig schlug sein Herz, als er ihr näher trat und in dem Tone eines alten Freundes sie fragte:

„Signora, reisen wir gemeinschaftlich über die Alpen?“

Sie betrachtete ihn lange vom Kopfe bis zum Fuße; endlich erwiderte sie, während ihr großes, dunkles Auge wie im Freudenglanze hervortrat: „Ja, wir reisen gemeinschaftlich durch das Rhonethal bis ...“

„O! kein Ziel unserer Reise!“ rief Arthur ganz außer sich. „Nimmer dürfen wir uns trennen — nimmer — bis zum Tode!“

„Nun, nun,“ unterbrach sie ihn lächelnd — wie Frauen wohl manchmal bei seltsamen Huldigungen zu thun pflegen: „Vielleicht ist es so, wie Sie behaupten. Mein Name, mein ganzes Wesen giebt dazu — Hoffnung.“

„Und wie lautet er?“ rief Arthur heftig.

„Speranza,“ erwiderte sie.

Speranza durfte so sprechen, ohne Mißdeutung zu erfahren. In ihrem ganzen Wesen lag eine Würde, die auch der kühnste Verdacht, den so ein offenes Geständniß erzeugen könnte, nicht zu erreichen vermochte. Arthur fühlte dieß tief und in überströmender Leidenschaft — seinem Charakter, seiner früheren Sitte so fremd, rief er aus: „Speranza! O so sey Du hinfür mein Hoffen, mein Lieben, mein Alles! — Ach! sehen Sie mich, theure Signora, als keinen Fremden mehr an! Ihr Liebreiz ist meinem Herzen so befreundet, wie die Sterne des Himmels, die von frühesten Jugend bis in's späteste Alter

auf uns herabschimmern und hernieder lächeln, in unverwelklicher Jugend, mit ewiggleichem Zauber.“

„Ich hörte,“ erwiderte die Dame, „öfters von der romantischen Begeisterung Ihrer Landsleute sprechen, die sie rastlos und gemüthsbewegt aus ihrem Rebel- und Sturmlande in die Welt hinaustreibt, um die anderen Menschen durch die Gewalt ihrer Leidenschaften und ihres Verstandes in Erstaunen zu setzen. Was nun auch daran sey, wir reisen, wie gesagt, mit einander, und Sie werden einen treuen, lebendigen Spiegel Ihrer selbst an mir finden. Sind Sie begeistert, liebend oder kalt — ich bin es auch. Das ist offen gesprochen, nicht wahr? Aber ich spreche so, weil ich in Ihren Gedanken lese, und darin die Ueberzeugung lese, daß Worte dieser Art, an einen Mann gerichtet, nie über meine Lippen kamen.“

„Ich bin davon überzeugt,“ erwiderte Arthur gerührt, „und können Sie wirklich in meinen Gedanken lesen, o so lesen Sie ja darin, daß Sie das erste Weib, gegen welches das Wort Liebe über meine Lippen dringt.“

So schritten sie, schnell vertraut geworden, Arm in Arm die Bergstraße hinan. Unter dem Vorwande, die Aussichtspunkte im Stillstehen recht aufzufassen, fand Arthur häufig Gelegenheit, Speranza's Göttererscheinung recht innig in Aug' und Seele aufzunehmen. Worin lag wohl der unwiderstehliche Zauber, den sie auf ihn übte? Regelmäßige Züge, wie selten sie auch vorkommen, werden doch noch zuweilen angetroffen; in ihnen liegt aber nicht jene Wunderkraft. Die Form ist nur ein Element weiblicher Schönheit. In Speranza fand man deren andere; das mächtigste derselben war negativer Natur, es war der gänzliche Abgang von Allem, was niedrig, gemein und selbstüchtig genannt werden könnte. Selbst ihre äußere Erscheinung schien die Durchsichtigkeit ihres Gemüthes zu theilen, das bis in sein Innerstes engelrein war und von Zärtlichkeit überfloß; von Außen bis in ihr tiefstes Wesen hinein schien sie ein — in's Leben getretenes Gedicht. Obgleich offenbar ein Kind des Südens, war sie doch von weißer, zarter Gesichtsfarbe, zu deren ätherischer Reinheit ihr dunkles, fast schwarzes Auge, ihr reiches, nußbraunes Haar einen seltsamen Gegensatz bildete. Besonders aber um ihren Mund, wo die schöpferische Natur bei Weibern überhaupt das Bild höchster Schönheit mit den letzten Meisterstrichen zu vollenden pflegt, spielten die unwiderstehlichsten Zauber am hinreißendsten, wenn die Lippen sich theilten, um der — nur in einer Weiberstimme wohnenden Musik den Ausgang zu gestatten.

(Fortsetzung folgt.)